

Zukunftsweisende Biografien in der Gegenwart

Die Hälfte des Jahrgangs 1997 werden 100-102 Jahre alt; die heute 70-Jährigen sind körperlich und mental so fit wie 60-Jährige 1975. Das ist Ausdruck des demografischen Wandels. Die mittlere Lebensphase dehnt sich aus, das Alter macht sich jenseits von 80 bemerkbar und die biomedizinische Forschung hat die Vorstellungen von gutem Leben jenseits von 70 revolutioniert; Aktivierung statt Schonung lautet die Devise. Die Gesellschaft – sowohl junge wie ältere Mitglieder – ist dabei zu lernen, *dass* und vielleicht *wie* der gedehnte Lebenslauf heute und morgen jenseits des (erst seit ein paar Jahrzehnten) eingebürgerten Dreitakts Ausbildung–Erwerbsleben–Ruhestand zu gestalten ist.

Zurzeit erweist sich das gesetzliche Rentenalter 64 für Frauen, 65 für Männer als massive Denkbarriere beim Verflüssigen und Umbauen des Lebensentwurfs. Zwei Drittel der Bevölkerung hängen mit diesem Datum hierzulande ihre Erwerbsarbeit an den Nagel. Die meisten Arbeitsverträge erlöschen mit dem magischen Geburtstag automatisch; Konsequenz daraus ist, dass der Sinkflug im Erwerbsleben bereits ab Mitte 50 einsetzt.

Doch Arbeit, Herstellen und Handeln (Hannah Arendt) und die damit verbundene Einbindung in soziale Zusammenhänge ist für Gesundheit und Alltagsqualität bis ins hohe Alter hinein weit förderlicher als das, was der Ruhestand zu versprechen scheint: Souveräne Gestaltung des eigenen Lebens. Solche Erkenntnisse müssen breite Kreise der Bevölkerung erreichen und Interesse an zeitgemässen Varianten wecken. Wie lassen sich Individuen und Arbeitsorganisationen anregen, neue Vorstellungen von Erwerbsarbeit und engagierter Tätigkeit zu erproben und andere biografische Muster zu Leitbildern ihres Handelns zu machen?

Es gibt heute in der Schweiz rund ein Drittel beruflich und ehrenamtlich aktiver Männer und Frauen, die sich kaum um Pensionsalter und stereotype biografische Leitbilder kümmern. Uns interessiert, wie sie gestern und heute leben, sich im Erwerbsleben behaupten und Weichen stellen, zivilgesellschaftliche Rollen übernehmen und all dies teilweise noch mit Care Arbeit kombinieren. Sie sollen sowohl zur Quelle neuer wissenschaftlicher Erkenntnis wie auch zur Inspiration für Zeitgenossen werden, die im Patchwork von Arbeits- und Lebenschancen andere Muster als ihre Eltern erproben wollen. Pikanterweise sind diese «Langstreckenläufer» sowohl Pioniere wie Traditionalisten; sie nähern sich ein Stück weit unseren Vorfahren an, zum Beispiel an Johann Wilhelm Coaz (1822–1918), der 1914 als fitter, bewährter 88-Jähriger vom



Schweizerischen Bundesrat den Vorschlag erhielt, weitere vier Jahre als Eidgenössischer Oberförster zu amten.

Es kommt also das Bevölkerungsdrittel unter die Forschungslupe, das heute den Ruhestand verschmäht. Da ist die Versuchung gross, vor allem Prominenz aus Kunst, Politik und Wissenschaft ins Bild zu rücken. Doch uns interessiert die ganze Vielfalt an Möglichkeiten und Unterschieden bei Bildungsvoraussetzungen, hierarchischem Gewinn, sozialen Milieus und in Erwerbszweigen wie Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen.

Das von nicht an Hochschulen tätigen Bürgerwissenschaftler*innen ehrenamtlich realisierte, weiterbildende Forschungsprojekt entfaltet sich in mehreren Stufen und im - Qualität sichernden - Austausch mit ETH und Universität Zürich.

Die zentralen Forschungsfragen lauten:

Wie kommen lange, auch ausserfamiliär engagierte Arbeitsbiographien in der Schweiz zustande?

Welche Kontextfaktoren und persönlichen Voraussetzungen beeinflussen und beeinflussen Weichenstellungen und Verhalten von Menschen ab Mitte des 20. Jahrhunderts, die bei der Gestaltung ihres Lebenszyklus nicht dem Standard des Dreitakts Ausbildung–Erwerbsarbeit–Ruhestand folgen?

Kern der Forschungstätigkeit sind strukturierte Gespräche mit zunächst 50 Personen, die über ihre Arbeits- und Lebenserfahrungen berichten und Schritt für Schritt eingeladen werden, diese im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Zusammenhang zu verorten und zu reflektieren.

Diese narrativen Interviews werden von zwei Dutzend Citizen Scientists aufgrund gemeinsam erarbeiteter Standards kompetent dokumentiert und ausgewertet. Um Identifikationsmöglichkeiten und Diskussionsstoff für interessierte Zeitgenoss*innen bereitzustellen, stellen Fragende und Interviewte in einem **zweiten Arbeitsschritt** die einzelnen Lebensgeschichten gemeinsam kreativ in Bild, Ton, Video und Text zusammen in einer «Memory Box» und machen sie im Internet, in Bildungsmodulen oder einer Wanderausstellung öffentlich zugänglich.

Die Arbeiten von Kurt Lewin (Feldtheorie in den Sozialwissenschaften, Bern 1963) bestimmen als zentrale theoretische Grundlage das Vorgehen. In eine Kürzestform gepresst, versteht Lewin menschliches Verhalten als Ergebnis der Auseinandersetzung mit spezifischen Verhältnissen und den Ressourcen der persönlichen Lerngeschichte. Kein Leben gleicht einem andern. Die semantische Analyse der ausführlichen Interviewprotokolle und der darauf basierende wissenschaftliche Bericht werden zeigen, ob sich bei 50 höchst diversen Lebensgeschichten dennoch bestimmte Muster herauskristallisieren.

Zielsetzungen

Die **wissenschaftliche** Zielsetzung ist Erkenntnisgewinn: Im Kern geht es um neues qualitatives Wissen über Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für vielfältige biografische Gestaltungsvarianten im (demografisch bedingt) längeren Leben.

Indirekt kann das Ausleuchten dieses gesellschaftlichen Handlungsfeldes Informationen für eine zeit- und zukunftsorientierte Gesetzgebung im Sozial- und Altersbereich liefern. Falls politisch eine grössere Varietät von Lebensentwürfen und längere Erwerbsbiografien unterstützt werden soll. Wer genauer wissen will, welche Merkmale die Arbeitswelt für reifere Erwerbstätige aufweisen muss, um sie bei der Stange zu halten, wird sicher nicht enttäuscht.

Gesellschaftliches Ziel ist es, zur Innovation der Erwartungsbildung von Männern und Frauen bezüglich eigener Biografiegestaltung heute und morgen beizutragen. Ganz im Sinn der These von Alterspsychologin Ursula Staudinger, dass wir so altern, wie wir es von uns erwarten.

Anders formuliert, will das Projekt den intergenerationellen Dialog stärken und Diskussionsimpulse im Themenfeld „Älterwerden“ an Individuen, Familien, Arbeitgebende, Politik, Schulen, Kulturhäuser, Medien, Berufsverbände usw. vermitteln und damit gesellschaftliches Lernen inspirieren.

Dazu kommen **Bildungsziele** auf verschiedenen Ebenen:

- Die **teilnehmenden Forscherinnen und Forscher** erlernen sympathieneutrale, produktive Interviewtechniken und die Reflexion individuellen Verhaltens im Kontext – beides mündet in Kompetenzen, die sich vorzüglich in andere persönliche Lebensbereiche transferieren lassen. Sie lernen wissenschaftsgerechtes Dokumentieren von Gesprächsinhalten und – zusammen mit Expert*innen – die Auswertung einer Fülle qualitativer biografischer Daten. Die zahlreich vertretenen älteren Jahrgänge erlernen praxisnah den Umgang mit aktuellen digitalen Werkzeugen. In einem weiteren Schritt werden sie instruiert, die aufgezeichneten Lebenszeugnisse als inspirierende Porträts kreativ mit Bild, Film und Ton für die Veröffentlichung im Netz, in Veranstaltungen oder traditionelleren Publikationen aufzubereiten.
- Das Nachdenken und das Einordnen der Interviews löst bei den Forschenden selbst intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Bedingungen und Verhaltensmustern aus. Um diesem ein Struktur zu geben, wird das Projekt gegenüber ursprünglichen Überlegungen erweitert; die beteiligten Citizen Scientists werden auch ihre eigenen Erinnerungsschätze interessierten Dritten zugänglich machen.
- Für die **Interviewten** sind zwei Bildungsziele gesetzt: Einerseits erhalten sie die Möglichkeit, im strukturierten Gespräch den Blick auf den eigenen Lebensweg im Kontext zu erweitern und wenig beachtete Aspekte neu zu integrieren. Andererseits kommen ihre kreativen Potentiale zum Zug beim kooperativen Gestalten ihres Lebensweges in einer Memory Box für die Veröffentlichung.

Für den rasch an Bedeutung gewinnenden Bereich der Geragogik stellen die Ergebnisse des Projekts nützliche didaktische Materialien zur Verfügung. Auch in bestehende Curricula wie z.B. „Beratungskompetenz zum Leben im Alter“ des Zürcher Zentrums für

Gerontologie oder Veranstaltungen zur beruflichen Orientierung kann neues Wissen über nicht Mainstream-Biografien bereichernd Eingang finden.

In einer zweiten Phase ab Mitte 2021, die hier nicht weiter beschrieben wird, ist vorgesehen, in nicht deutschsprachigen Landesteilen ergänzend zu forschen und quantitative Aspekte der Thematik zu bearbeiten und zu vertiefen. Bei der Analyse verfügbarer Daten sollen – ergänzend zum Erfassen der Vielfalt - auch Kriterien wie Repräsentativität ins Spiel kommen.

Gezielte zusätzliche Datenerhebungen sind denkbar.

Wer gestaltet das Vorhaben?

Die **Projektleitung** lebt vom Engagement und der Kompetenz unterschiedlicher Fachpersonen: Die Sozialwissenschaftlerin, Dozentin und Beraterin Elisabeth Michel-Alder, der Internet- und Semantic Web Spezialist und Unternehmensberater Leo Keller, der Staats- und Sozialversicherungsrechtler an der Universität Zürich, Professor Thomas Gächter und zeitweise die Ökonomin und Gymnasiallehrerin Annina Villiger steuern das Vorhaben.

Der Projektleitung steht der interdisziplinär zusammengesetzte **wissenschaftliche Beirat** zur Seite, in dem Prof. Dr. Monika Dommann (Zeitgeschichte, Universität Zürich), Prof. Dr. em. François Höpflinger (Soziologie, Universität Zürich), Prof. Dr. Renate Schubert (Ökonomie, ETH Zürich), Prof. Dr. em. Theo Wehner (Arbeitswissenschaft ETH Zürich) und Dr. Markus Zürcher (Generalsekretär der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften, Bern) mitwirken.

Vorgehen

Nach Konzeptarbeit und Projektstart anfangs 2020 wird die **Projektorganisation** mit Beirat, IT-Strukturen, Vernetzung in der Scientific Community, Homepage, Kommunikationskanälen und finanzieller Mittelbeschaffung festgelegt.

Parallel dazu verläuft die Rekrutierung motivierter und geeigneter **Citizen Scientists** und der Aufbau einer Sammlung von Namen und Kurzbiografien einzigartiger Auskunft gebender Personen.

Ab Juli 2020 entwickeln die Bürgerwissenschaftler*innen im Rahmen von Workshops ein gemeinsames Verständnis, methodische Sicherheit, Fragetechniken und zielführende Arbeitsinstrumente wie beispielsweise Templates für wissenschaftsgerechte Dokumentation.

Ab August erwerben Pioniere unter den Forscherinnen und Forscher kreative Kompetenz zur multimedialen Gestaltung der 50 Lebensgeschichten zusammen mit den Interviewten; später folgen ihnen ihre Kolleginnen und Kollegen.

Ab Dezember werden die protokollierten Interviews analysiert, zusammen mit dem wissenschaftlichen Beitrag ausgewertet und zu einem schriftlichen Bericht kristallisiert.

Im Frühling 2021 sind Veröffentlichungen zu erwarten, sowohl Texte wie erste individuelle Lebensläufe in Form von Memory Boxes – einsehbar auf der Homepage www.aelterwerden.ch

Die Citizen Scientists engagieren sich auch als Vermittler der Erkenntnisse: Sie zetteln weiterführende Diskussionen an, schreiben Beiträge in Medien und entwickeln Inputs oder Module für Bildungsveranstaltungen. Angedacht ist auch eine Wanderausstellung, die in öffentlichen Räumen zu Auseinandersetzungen anregen soll.

Spätestens am Schluss der ersten Projektphase von „Älterwerden“ im Sommer 2021 ist unter Beteiligten und Förderern des Vorhabens zu entscheiden, ob und allenfalls wie ein Anschlussprojekt zu gestalten, zu finanzieren und tatsächlich zu realisieren wäre.

Finanzierung des Projekts

Die Sachkosten für das rund ein Jahr dauernde Projekt belaufen sich auf rund 165 000 Franken. Dem steht ein Mehrfaches an ehrenamtlich zu leistenden Forschungs- Organisations- und Beratungstätigkeiten gegenüber.

Erforderlich sind Mittel zur Finanzierung von Projektmanagement, weiterbildenden Workshops, kreativ/ gestalterischem Coaching der forschenden Citizens, Kosten für die semantische Analyse, Herstellung der multimedial gestalteten Lebensläufe im Internet, Homepage, Kommunikation, Berichterstattung usw.

Gesuche für Projekt-Mitfinanzierung sind im Prüfverfahren, bislang wurden vier überschaubare Beiträge zugesprochen, ein privater Sponsor ist zusätzlich überzeugt von der Sache und steuert Mittel bei, weitere Anträge sind im Entscheidungsverfahren.

Das Projekt geniesst die Chance einer privaten Defizitgarantie

Elisabeth Michel-Alder

Zürich, 30. November 2020

